

Das fünfte Schuljahr - Part 2

Hearts of Darkness

Von Fukai

Kapitel 3:

Harry Potter
Das fünfte Schuljahr

Part 2: Hearts of darkness

Chapter 23: Loyalität

Sein Kopf in den Armen vergraben, lag er mit geschlossenen Augen auf seiner Schulbank. Sein silberblondes Haar stand wild in alle Richtungen ab. Er war heute morgen viel zu spät aufgestanden, als dass er noch Zeit gehabt hätte, sie mit einer ordentlichen Ladung Gel zu bändigen. Denn das war sein dunkles Geheimnis. Sein Haarschopf war ebenso unzählbar wie der Harry Potters. Jeder, der ihn jedoch darauf ansprach, war so gut wie tot. Ein solcher Vergleich war beleidigend, erniedrigend und unentschuldig.

Ein derber Schlag auf das kalte Holz ließ ihn erschrocken hochfahren. Eine dunkle kräftige Gestalt türmte sich, mit in die Hüfte gestemmt Armen, drohend vor ihm auf.

"Mr Malfoy, würden Sie ihr Nickerchen bitte auf die nächste Unterrichtsstunde verschieben? Oder halten sie sich für so schlau, dass sie mir nicht zuhören müssen?" Die schneidende Stimme seines Lehrers stach wie Messer in sein Trommelfell. Warum musste er nur immer so brüllen? Dachte er, sie wären schwerhörig?

Gelassen stützte Draco seinen Kopf auf seinen rechten Arm und sah gelangweilt zu seinem Professor auf. Einige wilde Strähnen fielen ihm dabei in die Augen, doch er störte sich nicht daran. Außerdem würde es Mühe bereiten seinen Arm zu heben und sie wegzustreichen. Und für Arbeit war es eindeutig noch zu früh. Die letzten Nächte hatten wirklich eine Menge von ihm abverlangt. Er fühlte sich wie gerädert. An seinen Augenlidern schienen zentnerschwere Gewichte zu hängen und auch sein Kopf erschien ihm unnatürlich schwer. Zudem vollführte irgendein verrückter Trommler hinter seiner Stirn ein Freudenkonzert. Er seufzte.

"Professor, bei ihrem Geschreie könnte ich sowieso nicht schlafen!" Weder die übliche

Arroganz, noch scharfe Ironie schwang in seiner sanften Stimme mit. Ein zwei Mädchen zu seiner Linken begannen ungehalten zu kichern. Malfoy würdigte sie keines Blickes. Schließlich war er nicht hier, um Witze zu reißen.

Die Hautfarbe seines Lehrers hatte sich inzwischen in Rosarot gewandelt. Der Mann war einem Vulkanausbruch nahe, dass spürte er.

"Mr Malfoy, nur weil ihr Vater ein hohes Tier ist und unsere Schule finanziell unterstützt können Sie sich hier nicht mehr als andere erlauben!" Er schritt warnend um ihn herum und taktierte ihn nun von der anderen Seite. "Aber wo Sie schon mal wach sind, können Sie mir ja meine Frage beantworten." Er funkelte spöttisch, da er glaubte, dass Draco nicht wusste, von welcher Frage er sprach. Dieser hob mühsam seinen schweren Kopf. Seine sturmgrauen Augen glitzerten bedrohlich. "Sie wollten wissen, welche Wirkung der Schrei eines Augurey auf einen Menschen haben kann?" fragte er unschuldig. "Tja, keine. Einige Idioten glauben zwar, dass dieser tiefe Schrei den Tod ankündigt, doch das ist alles nur Unsinn. Und auch die Tatsache, dass manche einen Herzinfarkt bekamen, als sie seinen Klageschrei hörten, ist wohl nur auf ihre Paranoia und ihre vom Alter zerfressenen Herzen zurückzuführen." Er lächelte hochmütig. Zweifellos glaubte sein Professor ebenfalls an die Wirkung des Schreis, würde dies jedoch nach Dracos Vortrag niemals zugeben. Sein Grinsen wurde noch hämischer, als sich seine Vermutung in den Augen seines Gegenübers bestätigte.

Das hatte man davon, wenn man ihn unterschätzte. Nur weil er der Sohn eines reichen und einflussreichen Mannes war hieß das nicht, dass er dumm war. Klar, es gab viele reiche verzogene Bälger, die sich auf den Lorbeeren ihrer Eltern ausruhten. Doch nicht er. Es lag nicht in seiner Natur die Arbeit anderen zu überlassen. Er war ein kleiner Perfektionist, der sich auf nichts und niemanden verließ. Draco fühlte sich nur wohl, wenn er alles selbst in die Hand nahm. Vertrauen, daran glaubte er nicht. Vielleicht hatte er es einmal getan, doch das musste schon lange her sein, denn er konnte sich nicht mehr daran erinnern. Doch diese Unabhängigkeit hatte ihn stark gemacht. Er war selbstbewusst, stand mit beiden Beinen in der dreckigen Welt, zu deren Reinigung er beitrug. Er war ein Teil des großen Puzzles, ein unverzichtbares Bindeglied. Und auch wenn der Name Malfoy eine schwere Bürde war, so trug er sie mit erhobenem Kopf. Niemand konnte ihn unterkriegen. Niemand.

Er erhob sich langsam und packte seine Sachen zusammen. "Ich denke, Sie brauchen mich dann nicht mehr." Er lächelte kalt und verließ, gefolgt von stummen bewundernden Blicken, das Klassenzimmer. Die beste Entscheidung, die er hätte treffen können. Dennoch sollte sie sein Leben verdunkeln...

----- Rückblick -----

Eine unerträgliche Hitze durchströmte seine Adern, verbrannte seine Haut. Sein Blick war verschleiert, seine Kehle trocken. Er wusste längst nicht mehr, wie lange er nun schon in diesem dunklen Raum ausharrte. Er hatte aufgehört zu zählen, wie oft die Tür aufging. Hatte aufgehört zu hoffen, dass man ihn endlich hinausließ, hinaus aus diesem dunklen Loch. Seine Hände zitterten unentwegt, als wollten sie nie wieder damit aufhören. Zusammengekauert saß er in der hellsten Ecke, die er hatte finden können. Ein milder Lichtstrahl lugte unter dem schmalen Türspalt hindurch, spendete Hoffnung, spendete Frieden.

Wieder einmal hörte er schwere Schritte. Doch anders als sonst vernahm seine

Ohren, die durch die Stille und die Dunkelheit geschärft wurden, mehrere Personen. Ein leises Knacken ertönte, und der Zauber, welcher auf dem Schloss lag, wurde aufgehoben. Die Tür wurde aufgestoßen. Fast mechanisch hob Severus Snape seine rechte Hand, um seine empfindlichen Augen vor dem grellen Licht zu schützen.

Ein trat der Lord, seinen glimmenden Zauberstab in der einen, eine kleine Phiole in der anderen Hand.

Der zitternde Potion Master unterdrückte den Impuls sich noch tiefer in seine Ecke zu verkriechen. Angespannt krallte er seine Finger in den harten Boden. Würden nun weitere Cruciatus-Flüche auf ihn nieder regnen?

Abschätzend sah der Lord auf ihn herab. "Nun, Snape? Hast du bereut?"

Der Zaubertränkelehrer nickte schwach.

"Ich hoffe, das war dir eine Lehre. Niemand enttäuscht mich ungestraft. Niemand hintergeht mich ohne dafür zu bezahlen. Niemand verrät mich, ohne sein Leben zu lassen. Wirst du dir das merken, Snape?"

Wieder nickte er.

"Gut." Auf einen Wink hin betraten zwei weitere Todesser die dunkle Zelle. Rücksichtslos zogen sie ihn auf die Füße. Snape stöhnte leise, als der gewohnte Schmerz seinen Platz einnahm. Doch die Todesser kannten keine Gnade. Grob zogen sie ihn aus der Zelle. Seine Beine gaben protestierend unter dem plötzlichen Gewicht nach und er wäre zweifellos gestürzt, hätten die zwei Männer ihn nicht sofort gepackt.

Voldemort trat auf ihn zu. Er hob die kleine Flasche.

"Trink das!" Der Potion Master zögerte, streckte dann jedoch seine Hand danach aus. Er war misstrauisch, der Zweifel nagte unaufhörlich an seinem Verstand. Aber er durfte das neugewonnene Vertrauen um keinen Preis wieder verlieren. Er musste es trinken. Viel schlimmer konnte es doch nicht werden.

Hastig schüttete er den grünen, bitter riechenden Inhalt hinunter. Ein kühles, milderndes Gefühl machte sich in seinem Hals breit, lief die Speiseröhre hinab und verbreitete sich auch in seinem Magen. Ihm wurde ein wenig flau, farbige Punkte begannen vor seinen Augen zu tanzen.

Die Männer setzten sich wieder in Bewegung. Achtlos schleiften sie ihn hinter sich her, steinerne Treppen hinauf, in einen großen Saal, den Snape nur zu gut kannte.

In der Mitte, von Säulen flankiert, erhob sich ein prächtiges Baldachin aus düsterem Stein. Breite Stufen führten zu einem schlichten, aber dennoch edel anmutenden, Thron hinauf, der sich im Schatten des Steindaches verbarg. Grüne, mit Schlangen verzierte, Vorhänge schlossen das warme Tageslicht aus.

Die zwei Todesser ließen von ihm ab und er sank keuchend zu Boden. Zwar spürte er, wie der Trank allmählich seine Wirkung tat und seine Kräfte langsam zurückkehrten, doch war er noch zu schwach, um sich auf den Beinen zu halten. Auf einen Wink des Lords verschwanden seinen Anhänger.

Gemächlich ließ sich Voldemort auf seinen erhöhten Sitz nieder, faltete die Hände ineinander und musterte seinen Todesser mit spöttisch glitzernden Augen.

"Deine Information über den jungen Potter war richtig. Du hast mich also nicht belogen." Er grinste leicht. Snape spürte, wie sich sein Herz leicht zusammenkrampfte. Hatte er ihn getötet? War er Schuld an dem Tod eines fünfzehnjährigen Jungens?

"Ich habe ihm einen kleinen Besuch abgestattet. Der arme Junge hätte vor Schreck beinahe einen Herzinfarkt bekommen." Sein hämisches Grinsen wurde breiter. "In Anbetracht der Situation empfand ich es jedoch als zu einfach, ihn gleich umzubringen. Für die Schmach, die er mir antat, wird sein Leiden viel größer, viel

länger und viel grausamer sein. Meine Rache wird grenzenlos qualvoll sein, sodass er sich den Tod noch wünschen wird." Er lachte gehässig. Snape zuckte unter dem kalten Klang seiner Stimme zusammen. Er lebte also noch, Harry Potter lebte. Doch für wie lange?

Voldemort erhob sich wieder von seinem Thron, schritt in langsamen, majestätischen Schritten die breiten Stufen hinab.

"Steh auf, mein Todesser, steh auf! Du wirst mir deine Treue nun beweisen. Ich habe einen Auftrag für dich."

Der Potion Master stemmte sich mühsam in die Höhe. Er hatte Angst vor der bevorstehenden Aufgabe. Er würde mit Sicherheit töten müssen...

----- Ende Rückblick -----

Endlich war wieder Stille eingetreten und Lord Voldemort ergriff erneut das Wort.

"Ja, meine Death Eater, es herrscht Krieg. Die friedlichen Zeiten sind vorbei. Unsere Welt braucht eine Reform. Und wir werden ihr diese Reform ermöglichen. Wir werden sie säubern, wir werden sie neu gestalten. Kein unreines Gesindel wird bald mehr unsere Erde beflecken. Dies ist die dunkelste Stunde aller Muggel und Mudbloods."

Er machte eine kurze theatralische Pause und schaute in die Runde. Seine Anhänger hatten gebannt den Atem angehalten. Ihre Augen glitzerten erfreut. Er lächelte siegessicher. Wie dumm sie doch alle waren. Sie glaubten jedes seiner Worte. Er war ihr Meister, ihr Puppenspieler. Sie alle hingen willenlos an seinen unsichtbaren Fäden.

"Zu diesem freudigen Anlass habe ich mir erlaubt, euch meinen neuen SIC vorzustellen. Viele von euch werden ihn noch kennen." Fürsorglich legte er seine knöchigen Hände auf die Schultern des Mannes zu seiner Linken. "Unser grauer Panther weilt wieder unter uns. Nicht einmal vierzehn Jahre Askaban konnten ihn unterkriegen." Er lächelte stolz. "Und das soll nun belohnt werden." Langsamem Schrittes trat er vor Lestrage und befestigte ein schimmerndes Abzeichen an seiner blutroten Todesserrobe.

"Mein treuer Lestrage, hiermit bist du der Zweite in meinem Kommando. Jeder wird sich deinem Befehl zu beugen haben."

Lestrage nickte dankbar. "Ich danke euch, mein Lord. Das ist eine sehr große Ehre für mich." Er verbeugte sich knapp.

In diesem Moment, der Moment vollkommener Zufriedenheit, wusste er, dass alles einen Sinn gehabt hatte. All die Qualen, das Vertrauen, welches er nie verlor, sein Glauben an die Dunkelheit, sein Glauben an den Hass, hatten sich nun bewährt. Er war am Ziel, zwar noch nicht ganz, doch greifbar nahe war der Sieg. Herausfordernd maß er Lestat, welcher ausdruckslos zu Voldemorts Rechten verharrte, mit einem kühlen Blick. Noch zehrte die Kälte der entronnenen Festung an seinen Kräften, doch bald würde er wieder der Alte sein. Und dann sollte sich dieser Blutsauger lieber in Acht nehmen. Denn die Zähne des grauen Panthers waren noch immer sehr scharf. Der Platz an seines Meisters rechten Seite würde ihm gewiss sein... irgendwann ganz bestimmt...

----- Rückblick -----

Vor ungefähr drei Monaten:

Arabella Figg hielt ihren glimmenden Zauberstab höher, um sich besser orientieren zu können. Es war erst eine Viertelstunde her, dass sie disappariert war. Immer wieder musste sie an den jungen Harry Potter denken, dem sie begegnet war. Er war groß geworden. Fast schon ein richtiger Mann.

Geistesabwesend strich sie einen herunterhängenden Ast zur Seite und wich einer knochigen Wurzel aus. Der Wald begann sich allmählich zu lichten.

Ein leises Knurren ließ sie erschrocken herumfahren. Hinter ihr stand ein großer schwarzer Hund, die Zähne drohend gefletscht.

"Fang, mein Guter?!" Erleichtert sank sie vor ihm in die Knie und kraulte ihn hinter den Ohren. Der Hund legte verwirrt den Kopf schief, als überlegte er, woher die Fremde seinen Namen kannte.

Ein tiefes Grollen, gefolgt von einem splitternden Geräusch, und Hagrid trat aus dem Dunkel. Seine mächtige Gestalt türmte sich gewaltig vor ihr auf.

"Bellchen? Bist du das?" fragte er verwundert. Arabella lächelte erfreut. "Hallo Hagrid, lange nicht gesehen." Nun schienen auch bei Fang endlich die Glocken zu läuten. Spielerisch stupste er sie mit seiner kalten feuchten Nase und begann sie mit seiner klebrigen Zunge von oben bis unten abzuschlabbern. Lachend schob sie ihn beiseite und ließ sich von Hagrid auf die Beine ziehen, der sie sofort in einer stürmischen Umarmung in seine großen Arme schloss. Seine riesigen Pranken klopfen ihr sanft auf den Rücken.

"Schön dich wiederzusehen. Hab mich schon gefragt, wann du mal wieder vorbeischaust. Ham dich alle vermisst." Endlich ließ er von ihr ab. Arabella atmete erleichtert auf. Hagrid vergas einfach immer, dass er ungefähr doppelt so groß und viermal so stark wie seine 'kleinen' Freunde war. Lächelnd zog sie ihren Umhang gerade. "Ich hab euch auch vermisst." Sie grinste. "Aber einen ganz besonders! Ist er jetzt da?" Hagrids Gesichtsausdruck wurde auf einmal traurig. Er nickte. "Schon. Geht ihm aber nicht besonders. Vielleicht kannst du ihn aufmuntern. Isst schon seit Tagen kaum was. Dumbledore hat Angst, dass er irgendwann noch zusammenklappt."

Ihr Lächeln wandte sich in Besorgnis. "Das er aber auch immer irgendwelche Dummheiten machen muss, wenn ich weg bin." Sie lächelte gequält. "Ich werde mich darum kümmern." Mit einem knappen Nicken verabschiedete sie sich und eilte den knappen Weg ins Schloss hinauf.

Es war nun fast fünf Uhr. Leise entriegelte sie das magische Schloss und stieß die Tür auf. Das Zimmer lag in kühler Dunkelheit und Stille. Kein Geräusch drang an ihr Ohr. Leise durchquerte sie den Raum und drückte die Klinke einer weiteren Tür herunter. Ein rostiges Quietschen durchbrach die nächtliche Ruhe. Arabella zuckte leicht zusammen, da sie befürchtete, dass jenes Quietschen ihn aufwecken würde. Doch zu ihrer Verwunderung fand sie sein Bett leer vor.

Wo trieb er sich denn jetzt schon wieder herum, mitten in der Nacht?

Seufzend wandte sie sich um und verließ das Zimmer auf dem selben Weg, den sie

gekommen war. Sie überlegte einen Moment, dann kam ihr ein Gedanke. Der Astronomieturm. Dort war er schon früher immer zu finden gewesen, wenn er nicht schlafen konnte.

Hastig sprang sie die Treppe hinauf, immer zwei Stufen auf einmal nehmend.

Endlich erreichte sie die oberste Plattform. Kühler Wind fegte ihr um die Ohren, ließ ihre Haare einen wilden Tanz aufführen. Eine einzelne schmale Gestalt stand am Rand des Daches, den Kopf auf den, über das Geländer gelegten, Armen ruhend, blickte er abwesend über die grauen Ländereien Hogwarts.

Lautlos ging sie näher. "Sev?" Ihre Stimme war leise und wurde sacht von den sanften Windböen hinfort geweht. Dennoch richtete er sich ungläubig auf und fuhr langsam herum, fast als fürchte er, er könnte träumen, und würde bei zu schnellen Bewegungen erwachen. Seine dunklen traurigen Augen trafen ihre. Überrascht hielt er inne, unfähig sich zu rühren. Dann stürmten sie beide gleichzeitig aufeinander los und fielen sich wortlos in die Arme. Stumm tauschten sie Gefühle aus, die sich in ihrer innigen Umarmung entluden und schließlich in einem leidenschaftlichen Kuss endeten. Arabella schmiegte sich erleichtert an seine Brust, ihre Arme noch immer um seinen Hals geschlungen, als wolle sie ihn nie wieder loslassen. Er hatte seinen Kopf an ihren gelehnt und schloss die Augen.

"Ich bin so froh, dass es dir gut geht", brach sie schließlich das Schweigen. "Ich hab mir solche Sorgen gemacht, als ich hörte, um was Dumbledore dich gebeten hat." Liebevoll strich sie ihm durchs Haar. "Du bist also zu ihm zurückgekehrt?" Er nickte schwach.

"Was hat er dir angetan?" Ihre Stimme klang wütend und eine dunkle Note von Widerwillen schwang in ihr mit. Sanft schob er sie von sich und erneut trafen sich ihre Augen. Sie sah das unendliche Leid schon bevor er antwortete.

"Er hat mich geprüft."

"Geprüft?" Fragend zog sie ihre Stirn in Kraus.

"Meine Loyalität."

Ihre Augen weiteten sich leicht. "Du hast also getötet?!"

Wieder nickte er schwach. Sein Blick sank demütig zu Boden. "Ja, das hab ich."

----- Ende Rückblick -----

Die langen, mit roten Teppichen ausgelegten, Flure waren menschenleer als er gedankenverloren um die Ecke streifte und von einer groben Hand gepackt wurde. Er schrie nicht entsetzt auf, zuckte nicht erschrocken zusammen oder machte Anstalten sich zu wehren. Kalt musterte er den hochgewachsenen jungen Herrn, dessen ehrfürchtiges, bedrohliches Äußeres manch einem einen kalten Schauer über den Rücken gejagt hätte. Doch nicht so ihm. Emotionslos trafen sich ihre Augen, ein eisiger Augenblick der Stille. Dann erhob der Fremde die Stimme: "Es ist soweit."

Die einzige Regung in dem Gesicht des Jungen war ein kurzes Aufblitzen in seinen sturmgrauen Augen, ein rasches Zucken seiner Augenlider, welches ebenso schnell wieder verschwand, wie es aufgetaucht war. Alles was zurück blieb war Eis.

"Bist du bereit?"

Er nickte schwach. Eine Geste, die unnötig war, denn beide wussten, dass er niemals ‚nein‘ gesagt hätte. Und nun war der Zeitpunkt gekommen. Er hatte diesen Tag gefürchtet, obwohl er sich das nie eingestehen würde. Dafür war er zu stolz. Niemals würde er seine eigene Stärke verraten, seine Fassade fallen lassen, nicht einmal vor sich selbst. Sein Stolz hinderte ihn daran.

Stolz und Ehre, Gefühle, die einem Menschen zum Verhängnis werden konnten. Gefühle, die einen Menschen ins Märtyrertum, in den Tod treiben können. Und das wusste er. Doch irgendwie nahm er es nicht wirklich wahr, wie ein Gedanke, den man nicht greifen kann. Man riecht den Regen, auch wenn er nicht fällt.

In Schweigen gehüllt verließen sie die wispernden Flure Durmstrangs.

Sanft hatte sie ihren Kopf auf seinen Oberkörper gelegt. Das unregelmäßige Heben und Senken seines Brustkorbes schaukelte ihn ruhelos hin und her. Ihre Augen waren geschlossen und ihre Ohren lauschten seinem rasselndem Atem, während ihre schmalen Hände geistesabwesend durch seine schweißnassen Haare strichen.

Sein Fieber war noch immer nicht gesunken. Seit einer Stunde wälzte er sich leise stöhnend von einer Seite auf die andere. Erst vor wenigen Minuten war er endlich zur Ruhe gekommen.

Hermine fühlte sich so hilflos. Sie konnte ihm nicht helfen, wie sehr sie es sich auch wünschte. Alles was ihr blieb war tatenlos zuzusehen.

Madam Pomfrey hatte ihm vor einer Viertelstunde einen starken Trank verabreicht, der ihn ruhig schlafen ließ, doch ihr Versuch, Hermine zu beruhigen, war vergeblich gewesen. Ebenso wie ihre Bemühungen Hermine ebenfalls zum Schlafen zu überreden. Doch nichts und niemand konnte sie vertreiben.

Langsam griff sie nach seiner rechten Hand. Sie seufzte wehmütig. Ihr Vorsatz sich von Jinathan fernzuhalten war genauso daneben gegangen wie ihr Vorhaben ihm zu helfen. Er war wie eine Mauer, undurchdringlich, felsenfest. Niemand durfte hinter seine Fassade blicken, niemand durfte ihm helfen.

Ein leises Geräusch ließ sie aufschrecken. Ein Mädchen, Sara, hatte wortlos die Krankenstation betreten. Überrascht, wohl aber auch ein wenig entsetzt, starrte sie Hermine an. In ihren Augen glitzerten kleine Tränen.

"Ich... entschuldige... ich wusste nicht, dass du hier bist... ich wollte nur... nach ihm sehen..." Verlegen wischte sie sich übers Gesicht und lächelte tapfer. "Ich kann ja später wiederkommen."

Hermine errötete leicht. Hastig schüttelte sie den Kopf. "Bleib doch. Ich hab nichts dagegen." Ein aufmunterndes Lächeln stahl sich auf ihre trockenen Lippen.

Sara trat unschlüssig von einem Fuß auf den anderen, entschied sich dann jedoch zu bleiben und schob leise hinter sich die Tür ins Schloss. Zögernd schritt sie näher und sah besorgt zu Jinathan. Ihr Blick blieb traurig an Hermines Hand hängen, welche noch immer seine umgriffen hatte.

"Wie geht es ihm?"

Die Angesprochene folgte ihrem Blick. "Er hat Fieber. Madam Pomfrey meinte, dass er nur ein wenig Ruhe braucht. Dann wird er schon wieder." Sie strich mit ihrer freien Hand langsam über die weiße Bettdecke. Traurig betrachtete sie ihre zierlichen Hände. Hände, die zu schwach waren, um einen einzigen Menschen zu halten.

Sara zog sich inzwischen einen freien Stuhl heran und setzte sich.

"Dieser verdammte Snape." Wütend presste sie die Lippen aufeinander. "Er ist Schuld. Alles nur wegen diesem blöden Zauber."

Ihre Gegenüber schüttelte kaum merklich den Kopf. "Er hat nichts damit zu tun, glaub mir. Snape ist in Ordnung. Auch wenn er sich meistens wie ein ... Arschloch verhält...", sie lächelte verzeihend für ihre vulgäre Wortwahl, "... einem Schüler würde er nichts tun. So weit würde er nicht gehen."

Sara wirkte verwirrt. "Aber was war es dann? Ich meine, Jinathan ist nicht der Typ, der so einfach aus heiterem Himmel umfällt. Da braucht es schon mehr."

Ihre Augen trafen sich.

"Selbst der stärkste Mensch ist verletzlich", meinte Hermine trotzig, als müsse sie Jinathan verteidigen. "Was meinst du, wie viel Leid ein Mensch aushalten kann ehe er zusammenbricht?"

Verunsichert wanderte Saras Blick wieder zu Jinathan.

"Hat Jinathan denn Probleme mit seinen Eltern oder in der Schule? Auf mich wirkte er immer relativ gelassen. Mir ist nichts aufgefallen."

Hermine nickte.

"Ja, das sollen wir denken." Ihre Stimme war verärgert erhoben. Sie war wütend auf Jinathan, dass er sich immer verbarg und wütend auf Sara, dass sie es nicht dennoch gemerkt hatte. Und auch auf sich. Auch sie war blind gewesen.

"Wir haben es nicht gesehen, weil wir den wahren Jinathan gar nicht kennen. Was glaubst du, warum Snapes Zauber eine so seltsame Wirkung auf ihn hatte? Warum erschien uns Jinathan als kleiner, zusammengekauerter Schemen? Weil er nur vortäuscht der starke Unnahbare zu sein. Er versteckt sich, lässt niemanden an sich ran, frisst alles in sich rein. Dabei ist er so verletzlich."

Sie sah weg, wollte Saras erschrockenen Gesichtsausdruck nicht sehen, wollte nicht, dass sie ihre Tränen sah, die sich schon wieder unaufhaltsam ihren Weg bahnten.

Eine Weile herrschte betretene Stille, dann ergriff Sara wieder das Wort.

"Ich wusste es nicht. Es ist so traurig." Sie senkte den Kopf. "Aber er hat ja dich. Ihr seid zusammen, nicht wahr?" Hermine fuhr erschrocken auf. "Nein!" Ihre Reaktion war heftiger ausgefallen, als beabsichtigt. "... Nein. Sind wir nicht." Ihre Augen schimmerten leicht. "Dafür habe ich ihm zu sehr wehgetan. Er täte gut daran, wenn er mich hassen würde." Ihre Hände krampften sich in das schneeweiße Laken.

"Tut er aber nicht", erwiderte Sara trocken. Seufzend strich sie ihre schwarzen Haare hinter die Ohren und faltete die Hände. "Weißt du, ich versuche schon so lange seine Aufmerksamkeit zu erregen. Anfangs dachte ich, Mädchen interessieren ihn nicht. Also gab ich mir mehr Mühe, versuchte ihn zu überzeugen, dass ich es wert war sein Interesse zu erlangen. Doch als das nicht funktionierte wurde mir klar, dass er längst eine andere auserwählt hat. Und ich denke, dass bist du."

Hermine schwieg. Verwirrt sah sie zu Jinathan. War das wirklich wahr? Konnte es sein? Beschämt senkte sie ihren Kopf. Stumme Tränen rannen ihre blassen Wangen hinab.

"Das ist nicht fair", schluchzte sie. "Oh Jin. Warum bist du nur so verdammt stur? Warum tut dir jeder weh?"

Verzweifelt brach sie über ihm zusammen und tränkte das weiße Bettlaken mit heißen Tränen.

Das kleine Mädchen schrie. Ihre langen blonden Haare klebten an ihrer tränennassen Haut. Ängstlich hatte sie sich an den Arm ihrer Mutter geklammert, ein kalter und lebloser Arm.

"Mommy?" Schluchzend zog sie an ihrer Bluse, die allmählich im Blut ertrank.

"Mommy, was ist mit dir? Steh auf, Mommy, bitte steh auf."

Langsam hob sie ihren kindlichen Kopf. Ihre schwimmenden Augen suchten zögernd die des schwarzgekleideten Fremden, dessen Gesicht von einer, tief ins Gesicht gezogenen, Kapuze verdeckt wurde. Dicke Tränen, kleinen Perlen gleich, kullerten ihre geröteten Bäckchen hinab und versickerten lautlos in den Fasern eines teuren Perserteppichs.

Ihr unschuldiger Blick stach wie ein Dolch in sein Herz. Er schloss die Augen, versuchte das Mädchen zu verdrängen, seine Schuldgefühle, ihre unschuldigen Augen. Er hatte ihr Leben vernichtet, ebenso wie sein eigenes. Er war dem Henker blind ins Messer gelaufen. Und nun war es zu spät.

Wortlos hob er seinen blanken Zauberstab. Sie würde nicht mehr lange leiden müssen. Er würde sie erlösen, ihr ein besseres Leben schenken, indem er sie aus dieser grausamen Welt rettete. Sie würde es besser haben als er, würde nicht in einem schwarzen Zeitalter aufwachsen, voller Gewalt und Brutalität.

"Avada Kedavra." Diese zwei kleinen Worte drangen fast mechanisch aus seinem Mund, gefolgt von einem grellen, grünen Lichtstrahl. Mit aufgerissenen Augen kippten das kleine Mädchen nach hinten und schlug schwer auf den weichen, rotgetränkten Boden auf. Er wandte sich ab, angeekelt von seiner eigenen Tat. Es war nicht sein erster Mord und auch mit Sicherheit nicht sein letzter. Dennoch starb bei jedem weiteren ein Stückchen einer Seele.

Es war etwas anderes gewesen über Mudbloods herzuziehen und ihnen zu drohen. Es hatte ihm Spaß gemacht, war seine anerzogene Überzeugung, sein erlernter Hass auf die Unreinen. Doch ihr Leben mit seinen eigenen Händen zu beenden, nur weil ihr Blut nicht ganz rein war, jagte ihm jedes mal wieder einen eisigen Schauer über den Rücken. All die Menschen hatten kein Verbrechen begangen. Es lastete keine Schuld auf ihnen, nur Pech, das Pech unter falschen Umständen geboren worden zu sein.

Schweigend trat er auf den hochgewachsenen Mann zu. Dieser schlug ihm anerkennend auf die Schulter. "Wieder ein paar Mudbloods weniger auf dieser Welt. Der Master wird sehr zufrieden mit dir sein."

Malfoy nickte abwesend. <<Schön für den Master...>>

A/N: Hi ihrs. Das war's mal wieder. Ich hoffe, es hat euch gefallen...

Es ist wieder etwas düster geworden, aber keine angst, nächstes mal wird es noch fieser *eg*

Die Idee von Snapes Liebe zu Arabella schwirrte mir schon lange im Kopf rum und ich brannte richtig darauf sie endlich wieder auftreten zu lassen. Ihr Zusammentreffen sollte nur eine kurze Einführung in ihre Beziehung darstellen. Ausführlichere Szenen werden folgen. Da wird also noch so einiges passieren... ^^

Achja, Arabella ist übrigens die Tochter von Mrs. Figg im Ligusterweg, ich werd das vielleicht noch irgendwo in die Kapitel einarbeiten. also nicht wundern, dass sie so jung ist *gg*

In diesem Sinne wünsch ich allen einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Man liest sich

Eure Feary